

Einleitung

Auf der Zielgerade des Jahres hat es seinen eigenen Reiz, auf den Beginn des Jahres zurück zu blicken. Den Beginn des Jahres markierte ein Nachdenken über die Jahreslosung:

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob (Röm 15,7).

Dieses Wort aus dem Römerbrief hat im Gang der Monate mehr und mehr an mahnender prophetischer Kraft gewonnen. Die Frage, wie wir mit Flüchtlingen umgehen, ist für unser Land zu einer Bewährungsprobe geworden. Die Herausforderungen für das Land, die Kommunen, den Wohnungsmarkt, das Bildungssystem und das Gesundheitssystem wachsen von Tag zu Tag.

Wir stehen auch in der Möglichkeit, an Entscheidungen und Worten schuldig zu werden. Ein Beispiel: Wenn eine große Regionalzeitung Ende Oktober titelt: „Flüchtlingskriminalität: Die internen Lageberichte der Polizei. 733 Straftaten in Schleswig-Holstein“, dann bleibt bei diesem Aufmacher hängen: Eine große Anzahl von Flüchtlingen sind Kriminelle. Erst wenn man weiter liest, wird der Blick differenziert. Unter den 733 Straftaten wird auch eingerechnet, wo Flüchtlinge Opfer von Straftaten wurden, wo Flüchtlingsheime angesteckt oder mit Buttersäure unbrauchbar gemacht wurden, wo ehrenamtliche Helfer mit Diffamierungen bis hin zur Volksverhetzung beschimpft wurden.

Solche Berichterstattung ist ein Hinweis, dass es nicht nur vom Rand, sondern mittlerweile auch aus der Mitte der Gesellschaft Interessen gibt, Flüchtlinge global zu diskreditieren.

Umso wichtiger wird es, in der gegenwärtigen Situation in Diakonie und Kirche zur Sprache und zur Tat zu bringen, dass wir uns zu einer Haltung der Barmherzigkeit berufen wissen.

Zahlen und Fakten

In diesem Jahr sind bisher (Stand 20.11.2015) 41.245 Flüchtlinge nach Schleswig-Holstein eingereist. Das sind mehr, als Schleswig-Holstein nach dem sogenannten Königssteiner Schlüssel aufnehmen muss. Das Land rechnet mit bis zu 60.000 Personen bis Ende des Jahres. Jeden Tag kommen ca. 1000 weitere Flüchtlinge, die nach Skandinavien weiterreisen wollen und erst einmal in Flensburg, Kiel, Lübeck stranden, auf ihre Überfahrt warten und in Notunterkünften übernachten. Die Problematik verschärft sich durch die rigiden Neuregelungen in Dänemark und die Einreisekontrollen in Schweden.

Diese exponentielle Entwicklung und die damit verbundenen Herausforderungen sind in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern nicht anders. In Hamburg sind von Januar bis Oktober 45.485 Flüchtlingen in die Stadt gekommen. Davon verbleiben 16.066 in der Stadt. Das bedeutet, dass die Herausforderung für die Betreuung der Notunterkünfte und Logistik an den Reiseknotenpunkten besonders groß ist. Das gilt

auch für die Fährhäfen auf den Transitrouten nach Skandinavien in Mecklenburg-Vorpommern.

Unsere Bahnhofsmissionen begleiten Flüchtlinge auf ihrem Weg. Sie geben oft mehrsprachig Orientierung, wohin es weitergeht. Manche Flüchtlinge stranden auch im Nirgendwo. In Horst bei Elmshorn z.B. kommen oft desorientierte Flüchtlinge an, die von Bayern aus Tickets nach Horst erhalten haben. Gemeint ist aber nicht Horst in Holstein, sondern die Erstaufnahme in Mecklenburg. Wenn die Ankünfte spätabends sind, müssen Notplätze für die Nacht organisiert werden. Ich finde es hier bemerkenswert, dass unsere Bahnhofsmissionen gut mit den über die sozialen Netze organisierten ehrenamtlichen Hilfen zusammenarbeiten. In Flensburg z.B. sind unter diesen Ehrenamtlichen auch viele Mitarbeitende der Diakonie.

Strategie des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein

Gerade weil die letzten Wochen die Herausforderungen um ein Vielfaches verstärkt haben, arbeitet das Diakonische Werk nach einer klaren Strategie, um die Situation zu stabilisieren und den Schutzbedürftigen zu helfen.

Dazu gehören:

- Erfassung der Angebote
- Verzahnung der Angebote für eine nachhaltige Integration
- Fachkompetenz für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- Rückkehrberatung und -management
- Förderung einer interkulturellen Gesellschaftsentwicklung

Erfassung der Angebote

Wir haben alle unsere Einrichtungen angefragt, welche Angebote sie für Flüchtlinge vorhalten. Herausgekommen ist ein Dokument der großen Bereitschaft, Fantasie und Professionalität in der aktuell wirksamen Flüchtlingsarbeit.

Dazu gehören, nur als Beispiele genannt, die Betreuung von gegenwärtig drei der 12 Erstaufnahmen in Schleswig-Holstein, die Verfahrensberatung im Haardt-Café gegenüber der Erstaufnahme in Neumünster, die Betreuung von großen Gemeinschaftsunterkünften, wie z.B. in Kiel. Es gibt vielfältige Sprachangebote auch außerhalb der DAZ-Klassen, Flüchtlingspatenschaften, konkrete Nachbarschaftshilfe und vieles mehr. Über diese Angebote erreichen wir gegenwärtig ca. 15.000 Flüchtlinge in Schleswig-Holstein.

In und um Hamburg engagieren sich in der Flüchtlingsarbeit weit über 100 Hauptamtliche und bis zu 5.000 Ehrenamtliche im Diakonischen Werk, in den Kirchenkreisen Hamburg-Ost und Hamburg-West/Südholstein. Die Johanniter, Mitglied im Diakonischen Werk Hamburg, betreiben eine zentrale Erstaufnahme. Mit seiner Verfahrensberatung hat flucht.punkt eine herausragende Bedeutung für die Verbesserung der rechtlichen Situation von Flüchtlingen. Das Diakonische Werk

koordiniert die haupt- und ehrenamtliche kirchliche Flüchtlingsarbeit. Eine interaktive Karte zeigt Freiwilligen, wo noch Hilfe benötigt wird. Nach dem Beispiel der Ämterlotsen wurden ehrenamtliche Flüchtlingslotsen ausgebildet, die gezielt angefragt werden können, wenn es um die Begleitung von Flüchtlingen bei Ämtergängen, bei Arztgängen oder bei sonstigen notwendigen Begleitdiensten geht.

In Mecklenburg-Vorpommern ist die Flüchtlingsbetreuung zu einer Querschnittsaufgabe für alle diakonischen Einrichtungen geworden. In den Kreisen engagiert sich die Diakonie in Gemeinschaftsunterkünften. Das Blaue Kreuz in Eggesin kümmert sich um dezentral untergebrachte Flüchtlinge. In Waren/Müritz unterstützt das Christliche Jugenddorfwerk (CJD) die Unterbringung von 1.200 Flüchtlingen an fünf Standorten. Das Jugendhaus Alte Molkerei gGmbH betreut in Marlow und Ribnitz-Damgarten dezentral untergebrachte Flüchtlinge, ähnlich auch die Rostocker Stadtmission. In der Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern arbeiten zwölf Migrationsfachdienste. Das Diakonische Werk hat im vergangenen Jahr ein eigenes Fachreferat an zwei Standorten aufgebaut.

Verzahnung der Angebote für eine nachhaltige Integration

Der Schlüssel für eine gelingende Integration der Flüchtlinge in unserer Gesellschaft ist eine Verzahnung von Haupt- und Ehrenamt, von Begleitung und Beratung. Dieses gelingt durch die Zusammenarbeit von Diakonie mit den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden.

Eine große Stärke ist die flächendeckende Präsenz. In Schleswig-Holstein haben wir versucht, diese Präsenz auf einer Karte zu dokumentieren. Es sind über 170 Kirchengemeinden, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, an ihrer Seite stehen 32 Migrationsfachdienste mit 150 Mitarbeitenden.

Eines der vordringlichen Aufgaben besteht darin, diese Akteure in einen Austausch zu bringen und miteinander zu koordinieren. So können wir Doppelstrukturen vermeiden und Synergien stärken. Am 4. September hat das Diakonische Werk mit Unterstützung der Staatskanzlei und der Bischofskanzlei die kommunalen, kirchenkreislichen und diakonischen Angebote, wie auch die Angebote der Jobcenter und anderer Wohlfahrtsverbände auf einem Vernetzungstreffen zusammengebracht. Diese Anstrengungen der Vernetzung werden sich nun auf regionaler Ebene fortsetzen. Neben einem Leitfadent Ehrenamt, der in der zweiten Auflage mit 7.000 Exemplaren gegenwärtig vergriffen ist, und nun für eine dritte, überarbeitete Auflage vorbereitet wird, haben wir für die Kirchengemeinden einen Leitfaden für die Bereitstellung von Wohnraum erstellt.

In einem Gespräch mit der Bundesagentur für Arbeit wurde deutlich, dass Flüchtlinge in einer sehr hohen Zahl ihre Ausbildungen wieder abbrechen. Der Grund liegt darin, dass viele unter einem finanziellen Druck aufgrund der Kosten für ihre Flucht stehen und schnell verdientes Geld einer langfristigen Qualifikation vorziehen. Die Migrationsberatungsdienste können insbesondere durch ihre Kompetenz in landessprachlicher Beratung sensibel auf die Belange der Flüchtlinge eingehen und

stabilisieren sie sowohl in der Krise als auch durch eine längerfristige Begleitung. Auch die Unterstützung der Betreuung in den Gemeinden hat deshalb eine hohe Bedeutung.

Fachkompetenz für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Junge unbegleitete Flüchtlinge benötigen eine spezielle fachliche Betreuung, weil sie von dem Schutz ihrer Familie getrennt wurden und oft traumatische, gewaltsame Erlebnisse hatten. In Schleswig-Holstein haben sich einige diakonische Einrichtungen in Flensburg, Angeln, Neumünster und Lübeck aufgrund ihrer Qualifikation eine fachlich führende Rolle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erarbeitet. Bis Jahresmitte konnten sie für junge unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eine gute Integrationschance in unserer Gesellschaft erreichen. Vieles ist besser geworden. Nur ein marginales Beispiel: Wenn jugendliche Flüchtlingskinder mit der Fußballmannschaft des Ortes auf ein Auswärtsspiel fahren, braucht man nicht mehr, wie bis vor wenigen Monaten für jeden Einsatz eine Ausnahme von der Residenzpflicht zu beantragen. Mit der Zunahme der Schutzsuchenden ab August hat auch die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zugenommen. Immer öfter sind diese Jugendliche in den normalen Sammelunterkünften untergebracht. Aufgrund einer signifikanten Gefährdung des Kindeswohls ist nun das Gesetz für die Umverteilung minderjähriger Flüchtlinge vorgezogen worden. Gegenwärtig sind die Jugendämter in allen kommunalen Kreisen nun auch für diese Zielgruppe zuständig, auch wenn manche Ämter darauf fachlich nicht vorbereitet sind. In neuen Übergangsregelungen können die Standards der Jugendhilfe deutlich abgesenkt werden. Das Diakonische Werk hat sich mehrfach gegen eine Absenkung der Standards ausgesprochen. Wir bedauern, dass wir an dieser Stelle von der Politik nicht gehört worden sind.

Rückkehrberatung und -management

Unter den verschiedenen Projekten für Flüchtlinge kommt dem Projekt „Rückkehr“ im Diakonischen Werk Schleswig-Holstein eine besondere Rolle zu. Das Thema „Abschiebung“ ist in den vergangenen Wochen zu einem immer stärker werdenden Schlagwort in der politischen Auseinandersetzung geworden. Ein menschenwürdiger Umgang mit Flüchtlingen bemisst sich auch daran, wie wir mit den Menschen umgehen, die hier keine Bleibeperspektive mehr haben. Durch das Asylbewerberbeschleunigungsgesetz sind die Regeln der Abschiebung nun verschärft worden. Abschiebungen dürfen nicht mehr angekündigt werden.

Ich erhalte aus dem Kreis unserer Migrationsfachdienste und von ehrenamtlichen Helfern aus den Kirchengemeinden Schilderungen, wieviel Stress das Warten auf eine Abschiebung bei den Flüchtlingen, die davon betroffen sind, auslöst. Die Eltern einer Familie aus Mazedonien können ihre Kinder nicht mehr beruhigen. Die Kinder wollen nicht zurück. Sie haben zum ersten Mal in ihrem Leben einen Schulranzen und Schulbücher und vor allem einen verlässlichen Tagesablauf. Die Tränen der Kinder machen die Eltern krank.

Das Projekt „Rückkehr“ will helfen, solche Situationen zu vermeiden. Es ist dem Land Schleswig-Holstein und dem zuständigen Landesamt sehr anzurechnen, dass es dieses Projekt mitträgt. Gemeinsam mit Innenminister Stefan Studt und dem Leiter des Landesamtes für Ausländerangelegenheiten, Ulf Döhring, haben wir dieses Projekt in der vergangenen Woche eröffnet. Es geht um eine Beratung der Flüchtlinge bereits von der Ankunft an, damit sie einen realistischen Blick für Möglichkeiten ihres Verfahrens bekommen. Unsere diakonische Perspektive ist, die Sichtweise vom Anderen her zu verstehen und für diese Sicht auch die Fachkräfte des Landesamtes für Ausländerangelegenheit zu schulen.

Förderung einer interkulturellen Gesellschaftsentwicklung

Globale Fragestellungen haben eine unmittelbare Rückwirkung auf unsere Gesellschaft. Als Diakonie informieren wir in Kirchengemeinden, über Projekte oder auch auf Fachtagen über die Ursachen von Vertreibung, Flucht und Armut und zeigen auf, welche Möglichkeiten wir haben, einen Beitrag zur Überwindung dieser Ursachen leisten. Das Projekt „Freiwillige inklusiv“ möchte Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund gewinnen und qualifizieren, um sich mit ihrem Erfahrungshintergrund („betroffen-offen“) als Experten in eigener Sache einzubringen. Durch diese Verbindung von Fachwissen und Erfahrungswissen erhält die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit von Ökumenischer Diakonie und Brot für die Welt eine neue Bildlichkeit, die einen Mehrwert für die Wirkung der vermittelten Inhalte hat. Mehr und mehr richtet sich diese Arbeit auf das Ziel einer interkulturellen Gesellschaftsentwicklung aus. Eine sichtbar und erfahrbar gelebte Interkulturalität in unserer Gesellschaft, auch in unserer Kirche, kann die Befürchtungen und Ängste vor Überfremdung und Verlust der Identität weniger werden lassen. Wenn wir die Teilhabe von Flüchtlingen als einen Teilaspekt von Inklusion verstehen, dann müssen wir lernen, dass dieses eine Veränderung unserer Gesellschaft selbst bedingt.

Zum Abschluss möchte ich die Bereitschaft und hohe Motivation hervorheben, die nach wie vor unter den Ehrenamtlichen, den Mitarbeitenden und Leitungen an den kirchlichen und diakonischen Orten im Einsatz für die Flüchtlinge und für unsere Gesellschaft gelebt wird. Die Erklärung dieser Landessynode vom 26. September 2015, die den Engagierten auch in Diensten und Werken der Diakonie die Anerkennung und den Dank für ihren Einsatz ausspricht, hat die Mitarbeitenden erreicht und bestärkt.

In Kontinuität und Fachlichkeit, in freiwilligem und hauptamtlichem Engagement wollen die Diakonischen Werke weiter an einer nachhaltigen Integration von Flüchtlingen in unserem Land wirken. Eine Alternative dazu gibt es nicht.